



Kuhlenkamp • Strobel

# Einführung in die Heilpädagogik für ErzieherInnen

6. Auflage

Stefanie Kuhlenkamp  
Beate U. M. Strobel

# **Einführung in die Heilpädagogik für ErzieherInnen**

Mit 7 Abbildungen und 3 Tabellen  
6., aktualisierte Auflage

Ernst Reinhardt Verlag München

Prof. Dr. *Stefanie Kublenkamp*, Dipl.-Päd., lehrt an der Fachhochschule Dortmund Soziale Teilhabe und Inklusion; langjährige praktische Tätigkeit in der psychomotorischen Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen.

*Beate U. M. Strobel*, Dipl.-Psychologin, Zusatzausbildung in Klient-zentrierter Gesprächspsychotherapie, war viele Jahre Dozentin an einer der Fachakademien für Sozialpädagogik in München.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-497-03253-2 (Print)

ISBN 978-3-497-61870-5 (PDF-E-Book)

ISBN 978-3-497-61871-2 (EPUB)

6., aktualisierte Auflage

© 2024 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Verlag Ernst Reinhardt GmbH & Co KG behält sich eine Nutzung seiner Inhalte für Text- und Data-Mining i.S.v. § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Printed in EU

Cover: © JackF – fotolia.com

Satz: ew print & medien service gmbh, Würzburg

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München  
Net: [www.reinhardt-verlag.de](http://www.reinhardt-verlag.de) E-Mail: [info@reinhardt-verlag.de](mailto:info@reinhardt-verlag.de)

# Inhalt

<b>Vorwort zur 6. Auflage</b> .....	7
-------------------------------------	---

<b>Einleitung: Der Beruf der Erzieherin – Herausforderung oder Überforderung?</b> .....	8
---	---

<b>1 Heilpädagogische Grundannahmen</b> .....	12
1.1 Wozu dient Erzieherinnen heilpädagogisches Grundwissen? .....	12
1.2 Was verstehen wir unter Heilpädagogik? .....	14
1.3 Wann sprechen wir von Behinderung? .....	18
1.4 Inklusion .....	24
<b>2 Zielgruppen heilpädagogischen Arbeitens</b> .....	28
2.1 Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten ....	28
2.1.1 Externalisierende Verhaltensauffälligkeiten: Aggression, Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörung .....	39
2.1.2 Internalisierende Verhaltensauffälligkeiten: Angst, Trauer, Depression, Essstörungen, Enuresis und Enkopresis .....	53
2.1.3 Sozial unreife Verhaltensauffälligkeiten: Konzentrationsstörungen .....	75
2.1.4 Sozialisiert-delinquente Verhaltensauffälligkeiten: Lügen, Stehlen, Weglaufen. ....	79
2.1.5 Es muss nicht immer gleich Therapie sein! – Heilpädagogisches Handeln bei Verhaltensauffälligkeiten .	84
2.2 Kinder- und Jugendliche mit sexuellen Missbrauchserfahrungen .....	91
2.3 Kinder und Jugendliche mit motorischen und körperlichen Beeinträchtigungen .....	99
2.3.1 Körperbehinderungen .....	100
2.3.2 Chronische Erkrankungen. ....	106
2.4 Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf im Bereich Lernen. ....	109

2.5	Kinder und Jugendliche mit kognitiven/ geistigen Beeinträchtigungen . . . . .	113
2.6	Kinder und Jugendliche mit Wahrnehmungsstörungen . .	129
2.7	Kinder mit einer Hochbegabung. . . . .	135
2.8	Kinder und Jugendliche im Autismus-Spektrum . . . . .	140
2.9	Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf im Bereich Sprache, Sprechen und Kommunikation . . . . .	150
2.10	Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der Sinne . . . . .	160
2.10.1	Kinder und Jugendliche mit einer Beeinträchtigung des Hörens. . . . .	161
2.10.2	Kinder und Jugendliche mit einer Beeinträchtigung des Sehens . . . . .	167
<b>3</b>	<b>Hilfen für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen sowie deren Familien. . . . .</b>	<b>173</b>
3.1	Interdisziplinäre Frühförderung . . . . .	173
3.2	Erzieherische Hilfen. . . . .	177
3.3	Elternarbeit und Gesprächsführung . . . . .	180
	<b>Auf ein letztes Wort: Der Ruf nach der idealen Erzieherin . . . . .</b>	<b>190</b>
	<b>Literatur . . . . .</b>	<b>192</b>
	<b>Sachregister . . . . .</b>	<b>203</b>

## 1.4 Inklusion

Der Begriff Inklusion stammt ab vom lateinischen Wort *Inclusio*, der Einschluss.

Definition

**Inklusion** „bedeutet Einschließung i.S. unbedingter Zugehörigkeit, die nicht an bestimmte Voraussetzungen geknüpft ist“ (Meinert 2022, 436).

Der Begriff Inklusion ist eng mit dem Begriff der Heterogenität verbunden.

Definition

**Heterogenität** meint die generelle Vielfältigkeit / Verschiedenheit aller Menschen.

Verschiedenheit wird dabei als gesellschaftlicher Gewinn betrachtet. Inklusion zielt also auf die volle gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Behinderung etc. Diese Teilhabe muss durch die entsprechende Gestaltung der Gesellschaft geschaffen werden. In einer Ganztagsbetreuung würde sich also beispielsweise nicht die Frage stellen, ob ein Kind mit einer starken Beeinträchtigung des Sehsinns aufgenommen werden kann, sondern vielmehr, was getan werden muss, um diesem Kind eine Betreuung zu ermöglichen.

Der Begriff Inklusion wird vor allem im schulischen Bildungsbereich im Hinblick auf die gemeinsame Beschulung von Schülern und Schülerinnen mit und ohne Behinderung stark diskutiert.

Definition

**„Inklusive Bildung** bedeutet, dass allen Menschen – unabhängig von Geschlecht, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, besonderen Lernbedürfnissen, sozialen oder ökonomischen Voraussetzungen – die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln“ (Deutsche UNESCO-Kommission).

Leider wird oft vergessen, dass sich Inklusion auf alle Lebensbereiche (also z. B. auch auf Freizeit und Arbeit) und auf alle Formen von Heterogenität (wie z. B. Geschlecht, Herkunft, Alter) bezieht. Also nicht nur auf den schulischen Bildungsbereich und Behinderung als einer

Dimension von Heterogenität. Inklusion führt also zu einem „pädagogischen Modell, das die Annahme aller Kinder in eine Einrichtung sowie uneingeschränkte Teilhabe und Gemeinsamkeit auch innerhalb der Einrichtung vorsieht“ (Prenzel 2010, 19). Dabei wird von Experten und Expertinnen immer wieder darauf verwiesen, dass Inklusion nicht einfach durch die bloße Aufnahme von Menschen mit Behinderungen in das Regelsystem geschehen kann. Inklusion ist ein Prozess, der personeller, konzeptioneller und finanzieller Ressourcen bedarf. So fasst Speck zusammen: „[...] jeder Versuch gemeinsamer Erziehung und sonstiger gemeinsamer Aktivität [ist] auf sorgfältige Planung, Begleitung und Reflexion angewiesen. Bloßes Mischen und Geschehenlassen begünstigt die Stärkeren, benachteiligt die Schwächeren“ (Speck 1998, 456).

#### Empfehlung zum Weiterlesen:



Aktion Mensch (o.J.): Was ist Inklusion? In: [www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/was-ist-inklusion.html](http://www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/was-ist-inklusion.html)

*Inklusion in 80 Sekunden erklärt. Videoclip der Aktion Mensch sowie Texte zur Inklusion auch in leichter Sprache.*

### Warum Inklusion und Integration nicht das Gleiche meinen

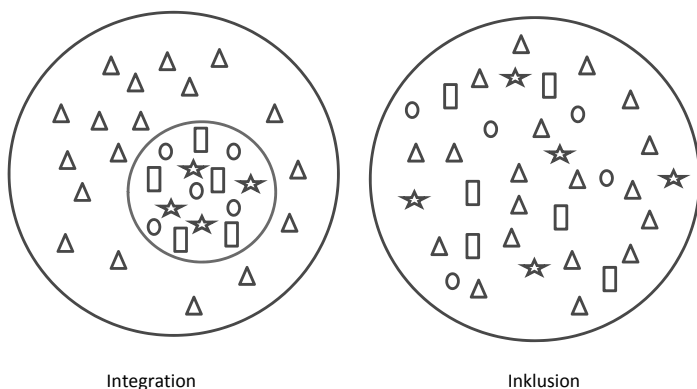
#### Beispiel

Lena wird dieses Jahr eingeschult. Seit ihrem ersten Lebensjahr ist sie an Diabetes mellitus (umgangssprachlich als Zuckerkrankheit bezeichnet) erkrankt. Seit ihrem dritten Lebensjahr besucht sie eine Kindertageseinrichtung. Hier stand ihr eine Integrationsfachkraft zur Seite, die – nach einer entsprechenden Schulung – regelmäßig Lenas Blutzucker kontrollierte und ihr das notwendige Insulin injizierte. Lena soll nun die wohnortnahe Regelschule besuchen, in die auch einige andere Kinder aus ihrer Gruppe wechseln. Die Schulleitung und die Klassenlehrerin sehen sich nicht in der Lage, Lena aufzunehmen, da sie die medizinische Betreuung während der Schulzeit nicht leisten können. Ein Pflegedienst, der Lena täglich mehrfach in der Schule aufsuchen würde, ist aufgrund des geringen Kostensatzes, den die Krankenkasse erstatten würde, nicht einsetzbar. Lena soll daher in die Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung eingeschult werden. Hier wäre eine ent-

sprechende medizinische Versorgung möglich. Diese liegt am anderen Ende der Stadt und würde daher z.B. Kontaktabbrüche sowie eine tägliche lange Fahrt mit dem Schulbus bedeuten. Lena würde durch den Besuch der Förderschule aus ihrem gewohnten Lebensumfeld gerissen.

An diesem Fallbeispiel lassen sich die Unterschiede von Inklusion und Integration verdeutlichen. Integration betrachtet das Individuum im Hinblick auf seine Defizite und etikettiert es. Lena hat eine körperliche Beeinträchtigung. Bisher stellte diese keine Behinderung dar, da sie, dank der Strukturen der Kindertageseinrichtung, an allen Aktivitäten eines Kindergartenkindes teilhaben konnte. Aus Sicht der Integration passt Lena mit ihrer Erkrankung jedoch nicht in die bestehenden Strukturen der Regelgrundschule. Die Strukturen, die sie benötigt, um an Bildungsprozessen teilhaben zu können, werden nur an der Förderschule geboten. Aus inklusionspädagogischer Sicht müsste sich jedoch die Regelgrundschule so verändern, dass auch Kinder mit chronischen Erkrankungen, wie alle anderen Kinder auch, den Unterricht einer Regelschule besuchen können. Ressourcen, die bislang nur mit dem Etikett „Förderschülerin“ genutzt werden können, müssten auch dem Regelsystem zur Verfügung stehen. Nicht das Individuum muss sich anpassen, sondern die Strukturen müssen an das Individuum angepasst werden.

Die Grafik in Abb. 2 veranschaulicht, noch einmal die beiden Begriffe in ihrer Bedeutung.



**Abb. 2:** *Integration und Inklusion*



### Integration meint (Hinz 2002):

- Zuvor ausgegrenzte Menschen werden in die Gesellschaft (großer Kreis) eingegliedert, bilden aber eine eigene Gruppe (der kleine Kreis in der Grafik).
- Die einzugliedernden Personen müssen sich den vorherrschenden Bedingungen angleichen / anpassen.
- Es bestehen generell zwei Gruppen (z.B. behinderte und nicht behinderte Kinder, = Zwei-Gruppen-Theorie).

### Inklusion meint hingegen:

- Es muss ein umfassendes System für alle geschaffen werden (in Abb. 2 dargestellt durch einen großen Kreis der alle umfasst).
- Systeme müssen sich verändern / anpassen (Umbau der Umwelt).
- Gruppen sind generell vielfältig (=Theorie heterogener Gruppen).

Im nun folgenden Teil des Buches werden wir Ihnen Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen vorstellen, deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unter anderem durch eine zusätzliche heilpädagogische Begleitung gesichert werden soll. Dabei zielt Heilpädagogik nicht nur auf das Individuum, sondern auf dessen gesamte Lebenssituation. Bitte behalten Sie beim Lesen die in diesem Teil vorgestellten heilpädagogischen Grundannahmen und Ideen der Inklusion im Hinterkopf.